

Giljier Zeitung

Ersteinst wöchentlich zweimal: Sonntag und Montag früh.

Druckerei und Verwaltung: Brezernova ulica Nr. 5. Telefon 21. — Auftragsdrucken werden in der Verwaltung gegen Berechnung billiger Gebühren entgegengenommen. — Einzelne Nummern Din 1.25

Nummer 51

Sonntag, den 27. Juni 1926.

51. Jahrgang

Wirtschaftsförderung durch Fremdenverkehr.

Von Anton Birgmayr jur., Maribor.

Es gibt in Europa eine Menge von Gebieten, die einzig und allein vom Fremdenverkehr leben bzw. durch den jährlich wiederkehrenden Zustrom von Fremden zu einem nicht zu unterschätzenden Wohlstand gelangt sind. Zu diesen Gebieten gehören in erster Linie die Schweiz, Italien, Südtirol, Südbayern, die französische und italienische Riviera, abgesehen von einzelnen Gegenden Österreichs, der Tschechoslowakei, Ungarns, Norddeutschland usw., die entweder durch ihre Seen oder durch die romantischen Alpenlandschaften die Fremden zu kürzerem oder längerem Aufenthalte anlocken.

Die meisten Fremdenverkehrszentren sind außer Italien jüngeren Datums und mit dem Maße der Kulturentwicklung einzelner Nationen und mit dem Verständnis für die Natur langsam entstanden. Ebenso hat es die intensive geistige Ausnützung des Menschen mit sich gebracht, sich im Jahre einige Tage Erholung zu gönnen, die meist abseits von der täglichen Atmosphäre gesucht wird; es mußte daher ein Plätzchen ausgesucht werden, wo die Gedanken Ablenkung finden von den alltäglichen Sorgen, von der aufreibenden Arbeit. Solche Erholungstätten, die meist von geistigen Arbeitern aufgesucht wurden, waren ursprünglich ganz primitive Ortschaften, vielleicht sogar unbefiedelte Gegenden, welche durch den jährlichen Zustrom von Besuchern aus weit und breit unternehmungslustige Leute auf den Gedanken brachten, Wirtschaften, Pensionen und Hotels zu gründen, um den Besuchern auch den ständigen Aufenthalt leichter zu machen, aber auch durch weitere verfügbare Unterkünfte einen größeren Zuzug von Fremden zu ermöglichen. So hat das

Erholungsbedürfnis, teilweise auch die Mode der Reichen, welche den Besuch einer Sommerfrische in jedem Jahre unerlässlich machte, dazu beigetragen, daß in oft ganz unbedeutenden Gekietten Siedlungen geschaffen wurden, die schließlich und endlich dem Verkehrsnetze ausgeschlossen werden mußten, da sie immer mehr an Bedeutung gewannen, wodurch vielen Menschen ein neues Arbeits- und Betätigungsgelände erschlossen wurde; es sind neue Erwerbsquellen entstanden.

Hätten sich jedoch die Bewohner oder Gemeinden des Besuches der erholungsbedürftigen Fremden gewehrt, wäre man ihnen unhöflich und gehässig entgegengetreten, hätte man den Fremden den Aufenthalt sauer gemacht, was wäre die Folge gewesen? Es wäre das Nest oder die Gegend bedeutungslos geblieben wie zuvor, keine neue Erwerbs- und Einnahmequellen hätte es gegeben, die Bewohner wären dem allgemeinen Verkehr geradezu wenig angeschlossen worden wie früher. Es hat daher der Zustrom der Fremden die ganzen wirtschaftlichen Verhältnisse dieses Gebietes wesentlich gehoben.

Wie ist es diesbezüglich bei uns? Es bemühen sich einzelne Faktoren, insbesondere auch der Staat, das Augenmerk der Fremden auch auf unsere Naturschönheiten zu lenken; es werden Propaganda-ausstellungen in Deutschland gemacht, wo unsere Gebiete, welche zum Besuch in Betracht kommen, in Wort und Bild den Reiselustigen gezeigt werden. Es gibt sogar Paß- und Fahrtenermäßigungen für eine bestimmte Zeit und dennoch erweckt es den Anschein, als ob seitens der Fremden nicht das rechte Vertrauen zu einem längeren Aufenthalt in unserem Staate vorliegt. Dies ist auch begreiflich, wenn man bedenkt, daß in halb Europa die Behauptung vertreten ist, daß in Maribor schon der Balkan anfängt. Wir müssen uns erst das Vertrauen derjenigen, die mit unseren Verhältnissen noch nicht

bekannt sind, durch systematische Propaganda erwerben und dies braucht seine Zeit.

Aber warum schwärmen wir so weit zu den Nationen, welche über unsere Verhältnisse schlecht unterrichtet sind, welche durch das Geschimpfe einiger Zeitungsschreiber kopfscheu gemacht wurden, warum wollen wir diejenigen nicht unsere Sonne, unsere Berge, unseren Nebensaft genießen lassen, die mit unseren Verhältnissen vertraut sind, jenen, welche schon in der Vorkriegszeit unsere Bäder, unsere Berge und Täler besuchten, jene aus den Nachfolgestaaten, welche nicht tagelange Reise von uns trennt, die aber auch einen klingenden Beutel mitbringen und ihr erspartes Geld an unserer Riviera oder sei es wo es will verbrauchen. Es muß einmal damit angefangen werden, überhaupt einen gewissen Zug von jährlich wiederkehrenden Sommerfrischlern und Reiselustigen zu bekommen und dann wird die inländische wie auch die ausländische Presse dafür sorgen, die Naturschönheiten und angenehmen Erholungsorte unseres Staates zu preisen und dadurch langsam die noch fernstehende Welt für uns zu gewinnen; selbstverständlich nur dann, wenn die Fremden voll des Lobes über die Behandlung sein werden. Nicht zu vergessen sind die sportlichen und andere Veranstaltungen, welche etwas internationalen Charakter haben und viel Sportfreunde wie auch Neugierige in unser Land bringen. Der Fremde, der zu uns kommt, wird hier nie national sein, man darf ihn aber in seiner Eigenart nicht kränken und muß diese verstehen lernen, eine feuchtsüßliche kleine Entgleisung nicht gleich als Provokation auffassen und sich selbst sofort das Recht eines Richters anmaßen, wodurch schon wiederholt Fremden und Gästen ein neuerlicher Besuch unserer Gebiete verweigert wurde.

Warum wird in anderen Staaten soviel Kapital zur Hebung des Fremdenverkehrs verwendet? Warum schreibt man soviel? Es gibt Zeitungen,

Frage.

Was ist das für ein Herz, das immer blutet
Und doch so oft vom Glück überflutet,
Hier zwischen Furcht und Hoffnung ewig schwankt?
Was rastlos abmüht sich in tausend Plänen,
Abwechselnd unter Beten, unter Tränen
Dem Himmel seine reinsten Freuden dankt?

Das Herz, von dem ich als das Rechte spreche,
Das ein Gemisch von Riesenkraft und Schwäche,
Ein Labyrinth von Selbsteit und Schmerz,
Ein Sorgenmeer, zugleich ein Meer der Bitterkeit,
Wo's brüte Nacht, wo's morgen lichte Sonne,
Es ist und bleibt allein — das Mutterherz!

Anastasis Grün (1806—1876)

Erinnerungen an Alt-Pettau.

Von August Sellenen.

XIII.

Der Bürgermeister von Pettau war ein allgewaltiges Oberhaupt. Man sagte, er sei im Besitze des „Jus“, das soll heißen, das Bestrafungsrecht bis zu einem gewissen Grade. Ich habe das Lateinische nicht gelernt, daher kann ich für die Wichtigkeit dieser Bezeichnung nicht eintreten. So viel ist mir aber erinnerlich, daß der jeweilige Bürgermeister dieses Recht handhabte, daß es einen Bürgerarrest gab, in dem ab und zu Allzulustige oder Vorwichtige bis zum Höchstmaß von

achtundvierzig Stunden Aufenthalt nehmen mußten. Freilich waren solche vorübergehende Besucher dieses Bürgerarrestes nur auf einen kleinen, außerlesenen Kreis beschränkt.

Es war zur Winterzeit. Hoher Schnee lag in den Gassen der Stadt. Fußwerke waren unablässig tätig, die Schneemassen wegzuführen. Aber auch die Hausbesitzer wurden angehalten, den Schnee vor ihren Häusern wegzuräumen und die Gehsteige freizumachen. Da kam in solchem Auftrage der Stadtwachtmeister auch zu dem Schmied Pury mit der Mahnung den Schnee vor seinem Hause wegzuschaffen und den Gehsteig freizuhalten. Pury war allenthalten in Pettau als der urwüchsigste, originellste Kauz bekannt, der niemanden scheute und stets sein Innerstes auf der Zunge trug. Zu Sarkasmen und Humor immer aufgeleitet, verdaß er es sich doch mit keinem. Als er den Befehl hörte, sah ihm schon wieder der Schalk im Nacken.

„Ach so“, sagte er zum Wachtmeister, „wegschaffen soll ich ihn? Na, das kann ich schon tun.“ Er trat vor das Haus und rief mit vorgestrecktem Arm gegen die Schneemassen, die vor seinem Hause ganz besonders hoch lagen: „Schnee, geh weg! Höst du, im Auftrage des Bürgermeisters, Schnee, geh weg!“

Der Wachtmeister stand sprachlos einem solchen Spott über die Stadtoberkeit gegenüber. Pury wandte sich zu ihm, indem er mit unbefangener Miene sprach: „Na, Herr Wachtmeister! Sie haben gehört, daß ich dem Auftrag nachkommen bin, aber wie Sie sehen, er geht nicht.“

Mit bedeutsamem, unheilverheißendem Seitenrunzeln fuhr dieser gegen Pury auf: „Sie wollen mich zum Narren halten?“

Der Pury mit der unschuldigsten Miene: „Ei, Gott behüt, Herr Wachtmeister; aber Sie hab'n mir befohlen, den Schnee wegzuschaffen und —“, weiter kam er nicht, denn das Wachorgan schnitt ihm mit der Drohung, er werde diese Fopperie sofort dem Bürgermeister melden, alles Weitere ab. Und damit verließ er in hastiger Erregung das Haus.

An diesem Nachmittage ging im Brauhaus lustig her. Der dortige Oberkellner hatte das Haus vom Müller gekauft, weil es dieser so verschuldet hatte, daß er es nicht mehr halten konnte. Es war Sitte, daß ein solcher Besitzwechsel entsprechend eingefeuert wurde. Eben fand man sich zu solcher Einfestigung zusammen und gab reichlich Beschäftigung.

„Bist bald fertig mit den Gerichten deines Hauses“, fragte einer der Teilnehmer den Oberkellner Altherr, so hieß dieser nämlich. „Na, wird's halb werden?“

„Ich muß nur noch einen Maurer nehmen, der mir's Haus von außen verputzt.“

„Dummer Kerl!“ schreit Müller ihn an, „i hab mei Haus von innen und außen allan verputzt, hob lan Maurer dazu braucht!“

Das löste eine ausgelassene Heiterkeit aus, in die Pury eintrat. Bald hatte dieser sein heutiges Abenteuer mit dem Wachtmeister erzählt, das ihm vierundzwanzig Stunden Bürgerarrest eintrug, die er eben antreten müsse. Neuerliche Heiterkeit. Pury wurde mit Bier und

die täglich Spalten diesem Gebiete widmen. Weil man sich schon längst darüber klar, daß der Fremdenverkehr ein wirtschaftsbelebender Faktor ist, der vom kleinsten Gewerbetreibenden angefangen sich bis zur Gemeinde und zum Staate auswirkt; denn er bringt Einkünfte, er bringt Brot ins Land.

Ueberhaupt bei uns, wo wir in einer katastrophalen Wirtschaftskrise stecken, wo der Bauer seinen Besitz überschuldet hat, der Gewerbetreibende seine Hilfskräfte reduziert, der Industrielle seine Arbeiter entläßt, der Konsum aufs niedrigste gefallen ist, jeder Mensch seine Bedürfnisse verringert, um halbwegs sein Auslangen zu finden, soll man sich nicht von nationalen Gedanken leiten lassen und den Zustrom der Fremden dadurch unterbinden, denn das Geld, welches jeder Fremde bei uns läßt, ist gleichwertig, ob es von einem Amerikaner, einem Tschechen, einem Deutschen oder einem Japaner herkommt. Lesen wir nicht genug in den Zeitungen, wie sich der Boykott der italienischen Seebäder durch die Deutschen unangenehm bemerkbar macht, welche ungeheuren Summen im heurigen Jahre dem italienischen Volke weniger zufließen werden? Wäre uns nicht ein wenig geholfen, wenn wir nur einen kleinen Anteil davon hätten?

Deshalb liegt es im Interesse eines jeden einzelnen, mag er welcher Nation immer angehören, schon aus egoistischen Gründen jedem Fremden, sei er In- oder Ausländer, möglichst höflich entgegenzukommen, denn jeder Heller, welchen der Gast im Lande oder bei uns läßt, kommt jedem zugute. Wollen wir uns doch nicht nachsagen lassen, daß wir hinter jenen stehen, welche am liebsten eine Mauer um unser Königreich wissen möchten, welche lieber in Armut und Elend zu Grunde gehen als aus der blinkenden Börse des Fremden zu naschen.

Eine auffallende slowenische Stimme.

Unter der Aufschrift „Unsere nationalen Minderheiten“ erschien am 16. Juni im Organ der „Slowenischen Bauernpartei“, dem Ljubljanaer „Kmetički list“, ein Artikel aus der Feder des bekannten slowenischen Politikers Alb. Brezeluh, der durchaus interessant ist, weil in ihm einige tröstliche Wahrheiten trocken ausgesprochen werden. Er lautet in deutscher Uebersetzung:

Der staatliche Umsturz des Jahres 1918 hatte vor allem nationalen Charakter; er wurde begonnen und durchgeführt im Zeichen der „nationalen Befreiung“. Verständlicherweise flammte bei dieser Ge-

Wein förmlich überschüttet, angeblich, um ihm eine leichte Nacht zu bereiten. Er trank nicht, aber er konnte auch ein Ansehnliches vertragen. Aber nun hieß es fort; bis vier Uhr mußte er sich beim Wachtmeister melden, sonst würde er geholt werden. „Na, noch an Trunk, fürn Schlaf“ reichte ihm der Feilhaber lachend hin. „Was mir net beist“, entgegnete Puny, „meints wohl gar, i werd dort Nachtlager halten. Pafis auf“, rief er, „noch vor elf Uhr heut Nacht bin ich im Kaffeehaus.“ Damit stürzte er den Stutzen Wein hinunter. Er blinzelte die ihn verblüfft Anstarrenden lächelnd an und verschwand.

„Is der Puny narrisch worden?“, rief der Wimpverk Schloffer. Ein anderer schüttelte den Kopf: „Was er doch gemeint haben mag? Den der Wachtmeister ins Logis nimmt, den gibt er vor vierundzwanzig Stunden net frei.“

„Zum Teufel!“, sagte ein Dritter, „dem Puny trau i alles zu!“

Sie rieten hin und her, was Puny wohl gemeint haben mochte. Fast alle aber waren darin einig, daß man Puny heute nicht mehr begegnen werde.

Als der Wachtmeister Puny in den Bürgerarrest führte, sagte er zu diesem mit ironischem Grinsen: „Na, Herr Puny, wünsche gute Nachtruhe. S' Wasser steht dort, zum Essen brauchens so nix mehr, mein ich?“ „Wird net halten, für die Nachtruhe dank i schön, aber wird net halten!“

„Was meint damit der Herr Puny?“ fragte grimmig lächelnd der Wachtmeister.

legenheit der Nationalismus des neuen Staatsvolkes hoch empor, der die alten deutschen Bauten stürzen und alle wirklichen, aber auch alle eingebildeten Gewalttaten korrigieren wollte. Diese Arbeit führten unser Bürgertum mit Hilfe der Intelligenz, mit einem Wort die sogenannten Herrischen durch. Das arbeitende Volk, das sind die Bauern und Arbeiter, wirkten bei diesem Geschäft wenig mit, denn das Volk wünschte sich wirtschaftliche und soziale Reformen, was die Ereignisse jener Tage und auch später klar zeigten. Dieser unser Nationalismus hatte dieselbe Gefolgschaft, wie er sie auch bei anderen Völkern immer und überall hatte. Er wurde unbuldsam, rachsüchtig und Eroberungslustig. Deshalb war er gewalttätig und verbrach am eigenen Volk viele Fehler, andererseits beging er auch viel Unrecht, das vom Standpunkt der Kultur und der Menschlichkeit aus nicht gutgeheißen werden kann. Er half unseren Gegnern, uns ganz Kärnten aus der Hand zu reißen, weil er ihren Widerstand stärkte und Unwillen auch bei den international entscheidenden Faktoren in Paris wegen der übertriebenen und kopflosen Forderungen erregte. Unsere nationale Staatsverwaltung, die fast zur Gänze dieser nationalistischen Ueberspanntheit, dem Hochmut und der Neigung zur Gewalt verfiel, verzerrte uns alle Sympathien der heimischen Bevölkerung in Kärnten und auch im Prekmurje. Im Westen aber verdrarb die nationalistische Verblendung und Megalomanie die für uns sehr günstige Ausgleichung im Sinne der Wilson'schen Grenzlinie.

Zuhause war es nicht besser. Die Deutschen leugnete man auch dort, wo sie wirklich in größerer und kompakter Zahl leben, einfach ab. Mit Hilfe verschiedener juristisch verdrehter Verwaltungsentscheidungen sperrte man ihnen die Schulen und nahm ihnen im Namen der staatlichen und nationalen Notwendigkeit mit „sanfter Gewalt“ die verschiedenen Vereinsvermögen, Gebäude, Vereine und mit Hilfe des Sequesterschreckmittels sogar Privatvermögen weg. Das alles wissen wir, aber es weiß es auch die übrige Welt, bei der wir wegen aller dieser Taten gewiß nicht an Sympathien und Freundschaft gewonnen haben. Gott sei Dank, daß diese Zeit schon vorüber ist, daß auch unter uns eine andere, bessere Einsicht durchbricht und daß wir wenigstens versuchen, unseren Nationalismus auf eine kulturellere und allgemein menschliche Grundlage zu stellen. Freilich findet sich auch heutzutage noch in unserer Staatsverwaltung eine Menge von Ueberbleibseln dieser alten nationalistischen Unbuldsamkeit und politischen Barbarei. So z. B. verstehen wir den Ljubljanaer Obergespan nicht, daß er noch heute

„Na“, entgegnete Puny trocken „was ich damit mein? Daß Sie mich noch vor elf Uhr auslassen werden“. Da lachte der Wachtmeister laut auf, diesmal war es ein Lachen, das ihm vom Herzen kam. „Na, das ist stark!“, rief er aus. „Na, wissens, Herr Puny, entweder seints b'soffen oder Sie woans mit frohehn. Na, meinnetwegen. Aber jcht i's g'nug mit dem Spaß“. Damit schloß er die Zellentür. Das vergitterte Guckfenster mußte offen bleiben, denn so lautete die Vorschrift. Puny sah sich in der Zelle um, fuhr mit der flachen Hand durch seine Kopfhaare und beklammerte lachend: „Das ist nicht die Freiheit, die ich meine!“ Alsbald spürte er, daß der letzte hinabgeoffene Stutzen Wein einige Wirkung tat. Er warf sich auf den Strohsack und schlief bald ein. Als es vom nahen Glockenturm sieben Uhr läutete, erhob er sich. „Nix is mitm Schlafen. Kunt dabei richtig verchlafen und hab ihnen doch versprochen, vor elf Uhr im Kaffeehaus“ — da brach er ab und horchte. „Aha, jcht geht er in sei Stammlaiepe, der Bürgermeister.“ Ueber die Stiege herunter hörte man behäbige Schritte. Noch zwei gute Stunden wartete der Puny ungeduldig, seine Pfeife instandsetzend, dann schmauchend, damit die lange Zeit verging und der Schlaf verschuft werde.

Am Stadtturme schlug es neun Uhr. Bald darauf knarrte das Rathausstor und ebenso behäbig schritt das Stadtoberhaupt die Stiege hinauf, denn Pünktlichkeit und die süße Nachtruhe, wie er versicherte, ging ihn über alles. Puny hatte schon lange vorher seine Pfeife am Ofen ausgepust. Rauchen durfte er nicht mehr, das

nicht die bekannten famosen Verbordnungen annulliert hat, wonach der politische Beamte in Kočevje mit einem Gottscheer Bäuerlein oder einer Gottscheer Gebirglerin nicht Deutsch sprechen darf, sondern sich auf Kosten des Rat oder Hilfe suchenden eigenen Staatsbürgers eines Dolmetsches bedienen muß. Daß da und dort in Steiermark Deutsche leben, wissen wir alle. Geradezu unverständlich ist es, daß der ganze Staatsapparat erbebt, wenn irgendein kleiner Verein ein deutsches Lied singt oder sich laut deutsch begrüßt. Ein Staat, der national so stark ist und dessen Bevölkerung ihm in so großer Mehrheit das Zeichen eines Nationalstaates gibt, braucht sich vor nationalen Minderheiten, wenn sie sich zwischen uns kulturell betätigen wollen, nicht zu fürchten. Davon können wir nur Gewinn ziehen. Mit Rücksicht auf unsere Außenpolitik und mit Rücksicht auf die zahlreichen Landsleute außerhalb unserer Staatsgrenzen haben wir allen Grund, unsere deutsche Minderheit, die sehr klein ist, kulturell zufriedenzustellen, sowohl durch das Vorgehen in der politischen Verwaltung als auch im Schulwesen. Daß diesbezüglich die Selbstständige demokratische Partei unverföhnlich ist, verstehe ich noch irgendwie, weil das eine Partei des nationalistischen Bürgertums und der Intelligenz ist. Niemals aber habe ich in diesen Dingen die Slowenische Volkspartei verstanden, sobald sie mit übertriebenem Eifer die guten und für den Staat unschädlichen deutschen Kultureinrichtungen zerstörte, in der politischen Verwaltung aber ein leibhaftiges Vatimasentum betrieb, um den chauvinistischen Trotteleien zu genügen.

Ein frohes Zeichen ist es, daß die junge „Slowenische Bauernpartei“ auf ihrer Gründungsversammlung in Celje am 2. Mai in ihr Programm den Grundsatz aufnahm, daß „jeder einzelne Bürger dieses Staates frei und einer dem anderen gleich sei, ferner daß der Staat eine diesem Grundsatz entsprechende Organisation sein müsse“. Noch mehr. Es wurde ausgesprochen und auch angenommen, daß wir uns in kultureller Beziehung nicht vor der übrigen Welt verplanken dürfen, sondern daß wir versuchen müssen, sie zu verstehen und zu begreifen. Deshalb wurde unter die kulturellen Grundsätze der Partei mit Beifall die Forderung aufgenommen, daß unsere Jugend in der Schule wenigstens eine Wortsprache erlernen solle. Die deutsche Sprache ist für alles recht, weil wir eben in Mitteleuropa leben und das deutsche Volk unser großer Nachbar ist.

Nationale Duldsamkeit können wir bei den Serben lernen. In Syrmien und in der Woivodina leben zahlreiche Schwaben vermischt zwischen den serbischen Dörfern. Diese Schwaben sprechen unter-

schadet dem Stimmorgan. So wartete er noch eine halbe Stunde ungefähr. Sobald er annehmen durfte, daß der Bürgermeister im Bette sein mochte, scholl es mächtig aus der Zelle: „Kikeriki!“ Puny konnte den Hahnenkrei läuschend nachahmen. In kurzen Intervallen erscholl das Krähen. Unwillig erhob sich der Bürgermeister aufstehend im Bette: „Was ist denn das?“ wandte er sich zu seiner Frau, die aus ihrem Halbschlummer überrascht aufsprang, „hast du einen Hahn gekauft?“

„Ach, nein,“ erwiderte diese verwirrt. „Kikeriki!“ schallte es von unten herauf.

Der Bürgermeister sprang aus dem Bette und rief grimmig: „Dann hat der Wachtmeister einen in der Holzlage.“

Auch der Wachtmeister wurde durch das Krähen unansehnlich aus dem Schlafe gerüttelt. Er begriff rasch alles, kleidete sich an und eilte zum Bürgerarrest, fluchte gegen Puny in allen Tonarten, Puny zum Schweigen zu veranlassen. Dieser aber sagte: „Wern's Ihnen schon einrichten müssen für b'heutige Nacht, denn wissens, es steckt in mir wie a Kraukheit. Bin i zum krähn anfang, hör i net bald auf. . . „Kikeriki!“ Gleichzeitig erkönte der Glockenruf des Bürgermeisters. Raslos eilte der Wachtmeister die Stiege empor. Der Gestrenge fuhr jenen unwillig an: „Was habys denn für a Viech, das gar nicht zu krähen aufhört?“

„Verzeihn Herr Bürgermeister, aber das ist kein Viech—“

„Ja, aber was denn dann?“ frug der Ueberraschte.

einander Deutsch und direkt vor der Nase von Beograd stößt man sogar auf deutsche Straßenausschriften. Niemand verfolgt sie wegen ihrer Nationalität, im Gegenteil, der serbische Bauer bekennt es ganz offenerzig ein, daß er in wirtschaftlichen Dingen recht viel von diesen seinen nationalen Minderheiten gelernt hat. Daß diese Minderheiten nicht gegen den Staat sind, versteht sich. Auch die deutsche nationale Minderheit in Slowenien wird staatserkhaltend sein und den Staat mit ihren nationalen Eigenarten sogar befruchten und stärken, wenn man ihr gibt, was ihr im Hinblick auf Kultur und Menschentum gebührt.

Der Entwurf des neuen Wohnungsgesetzes.

Der Minister für soziale Politik Simonović hat dem Parlament einen Gesetzentwurf über die Verlängerung und Abänderung des bisherigen Wohnungsgesetzes vorgelegt. Die Novelle hat folgenden Wortlaut:

§ 1. Absatz 1 des § 1 des Wohnungsgesetzes vom 15. Mai 1925 wird abgeändert und lautet: Die freie Verfügung mit den Wohnungen in alten Gebäuden wird durch die Bestimmung dieses Gesetzes für die Zeit bis zum 1. November 1927 eingeschränkt.

§ 2. Dem Punkt 9 wird eine neue Bestimmung angefügt, welche lautet: Wenn der betreffende kleine Eigentümer, für den nach dem vorhergehenden Absätze eine Wohnung freigemacht wird, beweist, daß er kein anderes Einkommen und kein anderes Vermögen hat, sondern ausschließlich von der Miete lebt, so hat ihm das zuständige Gericht auf sein Verlangen und nach freier Würdigung der vorgelegten Beweismittel auch eine zweite Wohnung freizumachen, welche sich entweder unter einem Dache mit der Wohnung des Eigentümers oder in einem anderen Hause auf demselben Plage befindet, wenn er der Ansicht ist, daß das Einkommen von der bereits befreiten Wohnung für seinen Lebensunterhalt nicht genügt.

§ 3. Nach Punkt 3 des § 3, Absatz 2 unter a) und an Stelle des letzten Absatzes wird ein neuer Punkt 4 eingefügt, welcher lautet: Als Neubauten werden auch alle jene Gebäude angesehen, für deren Bau der Eigentümer ein Anlehen bei dem Ausschusse für die Erneuerung Belgrads aufnahm, dessen Höhe nicht mehr beträgt als ein Viertel des Wertes des neuerrichteten Hauses, wenn nachgewiesen wird, daß diese Anleihe dem genannten Ausschusse bis zum Inkrafttreten dieses Gesetzes zurückgezahlt wurde.

§ 4. § 6 wird geändert und lautet: Mieter in alten Gebäuden, welche den Beschränkungen des Gesetzes unterliegen, kann keine Person sein, die durch § 12 geschützt ist, sowie auch keine Person, welche den in diesem Paragraphen erwähnten Schutz nicht genießt, wenn sie in demselben Ort ein Haus besitzt, sei es auf eigenen Namen oder auf den

Namen der Frau oder der Kinder, welche mit ihr in einem Haushalte leben. Alle solche Mieter und Wohnungsinhaber in alten Gebäuden, welche zur Zeit des Inkrafttretens dieses Gesetzes in solchen Wohnungen betreten werden, sind verpflichtet, binnen einem Monat nach Inkrafttreten des Gesetzes diese Wohnungen dem zuständigen Wohnungsgerichte erster Instanz zum Zwecke der Zuteilung an andere im § 12 geschützte Personen anzumelden. Wenn sie dies nicht tun, so werden Mieter mit Geldstrafen von 5000 Dinar und Eigentümer mit solchen von 10.000 Dinar zugunsten des Fonds zur Errichtung kleiner Wohnungen verurteilt, Mieter werden außerdem delogiert.

§ 5. Absatz 1 Punkt b) des § 10 wird geändert und lautet: Wenn die Demolierung eines alten Hauses zum Zwecke eines Neubaus, der 50 Prozent Wohnräume haben muß als das alte Haus, notwendig ist, so ist dies einzig und allein durch eine Bestätigung des zuständigen Lokalbauamtes festzustellen, welches die Baupläne durchgesehen und bestätigt hat.

§ 6. Im ersten Absätze des § 12 werden die Ziffern 6 und 9 mit 10 bzw. 12 vertauscht. Punkt 1 wird geändert und lautet: Aktive Staatsbeamte, Offiziere, Unteroffiziere, Angestellte, Bedienstete, deren Witwen und Familien mit Ausnahme von Beamten und Offizieren, welche Ärzte, Ingenieure, Zahnärzte, Veterinäre und Architekten sind, wenn sie das Recht zu Privatpraxis haben. Ebenso auch jene Staatsbeamten, welche diese Praxis ausüben, wenn sie auch nicht das Recht hierfür bekommen haben. Zu Punkt 2 wird am Schlusse folgendes beigelegt: Ohne Rücksicht darauf, ob sie das Recht zur Ausübung derselben bekommen haben oder nicht. Die Punkte 3, 4, 7, 8, 10, der erste und zweite Absatz des Punktes 11 werden ausgelassen. Punkt 5 wird Punkt 3 und werden ihm folgende Worte angegeschlossen: Wenn sie wirtschaftlich schwach sind. Punkt 6 wird Punkt 4, Punkt 9 wird Punkt 5 und es werden ihm zum Schlusse folgende Worte angefügt: Wenn der gesamte Monatsverdienst aller Familienmitglieder, die in derselben Wohnung wohnen, 2500 Dinar nicht überschreitet. Die Bewertung der Größe des Verdienstes unterliegt der freien richterlichen Beurteilung. Nach Punkt 5 wird ein neuer Absatz eingefügt, welcher lautet: Personen aus Punkt 1 und 2 dieses Paragraphen haben kein Recht, die Begünstigungen in Anspruch zu nehmen, wenn sie außer ihren gesetzlichen Bezügen noch anderes Einkommen haben, dessen Höhe 36.000 Dinar jährlich überschreitet.

§ 7. § 17 wird geändert und lautet: Ein verheirateter Staatsbeamter, Angestellter oder Bediensteter verliert das Recht auf seine Wohnung binnen drei Monaten nach Enthebung von seinem bisherigen Dienste.

§ 8. Alle Bestimmungen des Wohnungsgesetzes vom 15. Mai 1925, welche mit den Bestimmungen dieses Gesetzes in Widerspruch kommen, werden außer Kraft gesetzt.

§ 9. Dieses Gesetz tritt in Kraft, wenn es der König sanktioniert, und erhält verbindliche Kraft mit dem Tage der Veröffentlichung im Amtsblatte.

„Der — der — Pur y — der freche Kerl ist's, der so schreit.“

Verblüfft trat der Bürgermeister einige Schritte nach rückwärts: „Eine solche Frechheit!“

„Kikeriki!“ erscholl es von unten.

Der Wachtmeister, in peinlichster Verlegenheit, erwartete den Befehl des Bestrengen, den er in höchster Erregung vor sich sah.

„Gehen S' hinunter und sagen S' ihm“ — er überlegte, wußte er doch, daß ihm eigentlich keine Strafmittel gegen das Krähen zur Verfügung standen, eine unausführbare Drohung aber ihn nur herabsehen könnte, „sagen Sie ihm, er soll aufhören oder er hat es mit mir für alle Zeiten verwickelt.“

„Verzeihen Herr Bürgermeister, ich hab ihm noch Kergeres verheißen, er sagt, es könne ihn niemand am Krähen verhindern, er sei zeitweise von dieser Krankheit befallen und könne ihr nicht widerstehen.“ „Kikeriki!“ erscholl es wieder.

In höchster Aufregung ging der Bürgermeister im Schlafzimmer auf und nieder. „Zum Teufel!“ rief er, „was ist da zu tun?“ Seine Frau, nicht minder erregt, sprach besänftigend: „Abolf, i biit dich! laß ihn laufen, wir habn sonst die ganze Nacht keine Ruh“. Unschlüssig, was bei dem Bestrengen sonst nicht leicht wahrzunehmen war, blieb er vor dem Wachtmeister stehen, indem er zornig großend diesem den Befehl gab, Pur y sofort zu entlassen. Mit Widerstreben mußte dieser dem Befehle demnach sogleich nachkommen, denn er hatte es ganz besonders auf diesen spitzfindigen Schmeib abgesehen. Hätte ihm einen so recht gedünnt und nun mußte er

ihn kurzweg freilassen. Bei Puny angelangt, schoß ihm das Blut zu Kopfe, als ihm beim Laternenlichte das böhnische Lächeln des Puny entgegenstrahlte.

„Schauens, daß weiter kommen, Sie Schwindler, Sie erbärmlicher!“ schrie ihn der Wachtmeister an.

„Stöhn, hab ich's net g'lagt, Sie werdn mi noch heunt nauslassen müssen?“ der Pur y darauf mit boshaftem Lachen. Der Wachtmeister sagte knirschend, als er ihm das Haustor öffnete: „Sie hätten für den Skandal verdient, daß ma Ihnen a paar herunterhaut.“

„Na, na, nur net so g'ach, Herr Stadtwachtmeister! Zum Dreinschlagen gehören gewöhnlich zwei, einer, der schlägt und einer, der herhält.“ Damit zwang er sich durch die halboffene Haustür auf die Straße, zurückrufend: „Gute Nacht, Herr Fink!“, so hieß nämlich der Wachtmeister.

Es war grad einviertel auf elf Uhr, als Puny wohlgenut im Kaffeehause eintrat. Dort hielt man die Nachfeier. Keiner von den Gästen vom Bräuhaus hatte mehr an Puny gedacht. Um so größer aber war das Hallo, als man seiner ansichtig wurde, und ein Sturm von Fragen, wie es wohl zuginge, daß er seine Freiheit gewann, umbrauste ihn völlig. Da ließ Puny sein bekanntes „Kikeriki!“ erschallen. Nun wußte man freilich Bescheid, nähere Aufklärungen waren überflüssig. Aber ein schallendes Gelächter zeigte, daß man hinlänglich begriff.

„I hab's ja g'wußt“, rief einer der Gäste, „wenn der Pur y amol sein Schäbl aufseht, muß a da Bürgermaßta nachgeb'n.“

Politische Rundschau.

Inland.

Abänderungen des Wohnungsgesetzes.

Wie aus Beograd gemeldet wird, hat der Ausschuß für die Novelle zum Wohnungsgesetz am Donnerstag eine Sitzung gehabt, auf welcher der Entwurf prinzipiell behandelt wurde. Die wichtigste Veränderung in dieser Novelle, die bis zum 1. November 1927 gelten soll (der Ljubljanaer „Zutro“ berichtet, daß sie bloß 6 Monate gelten wird), besteht darin, daß von den Personen, die nach Artikel 12 geschützt sind noch übrigbleiben: die Staatsbeamten (wenn sie nicht mehr als 36.000 Dinar jährliches Sondereinkommen haben), die Pensionisten, die Invaliden, deren Witwen und die physischen Arbeiter. Wichtig ist, daß, wie der Finanzminister im Ausschusse erklärte, daß nach Ablauf eines halben Jahres, vom 1. Mai des nächsten Jahres weiter die Gerichte nicht mehr die leeren Wohnungen zuteilen werden. Schließlich ist noch erwähnt, daß die Miete vom 6 fachen auf das 10 fache bzw. vom 9 fachen auf das 15 fache der Vorkriegsmiete erhöht wird.

Ausland.

Das 10. Kabinett Briand.

Nach einem Wirbel beispielloser politischer Erregungen ist in den Abendstunden des 23. Juni das neue französische Kabinett zustande gekommen. Das neue Kabinett erhält durch Caillaux, der das Finanzministerium hat, seine besondere Note. Sein Gegner Poincaré, der verbissene Deutschenhasser- und Hauptschürer zum Weltkrieg, befindet sich nicht im Kabinett.

Die zärtlichen Verwandten.

Die italienische Presse kommentiert gegenwärtig sehr erregt die Veröffentlichung einiger alliierter Kriegstelegramme aus den griechischen Archiven, in denen französische und englische Staatsmänner sich über die italienischen Ansprüche hinwegsetzen. So drahtete Delcassé im Mai 1925, als bereits der Londoner Pakt mit Italien bestand, der griechischen Regierung unter anderem: „Wenn ihr unserem Bündnis sofort beitretet, werden wir unser möglichstes tun, um euch auch die Inseln zu geben, die wir Italien versprochen haben. Wir wollen nicht, daß Italien sich im Mittelmeer vergrößere. Dagegen entspricht eine Vergrößerung Griechenlands unseren Interessen.“ Ganz außergewöhnlich ist folgendes Telegramm Lloyd Georges an die griechische Regierung: „Wir haben euch Smyrna und sein Hinterland versprochen, wir werden euch auch die Inseln und sogar Cypern geben. Aber verlangt nicht die Unterzeichnung eines solchen Vertrages, denn ihr kennt die Italiener nicht. Zu unserem Unglück lernten wir die Italiener kennen. Sie sind unausstehlich.“ Dazu schreibt der „Popolo d'Italia“: „Wir wußten, daß wir nicht beliebt sind, aber es überrascht uns einigermaßen, festzustellen, daß wir geradezu verabscheut wurden, während wir uns kopfüber für die gemeinsame Sache (!) in den Krieg stürzten.“

Die elsässische Heimatbewegung.

Die Schwierigkeiten, die besonders von Seite Poincarés Briand bei seinen Versuchen, ein Kabinett zustande zu bringen, gemacht werden, gehen lediglich auf das Bestreben Poincarés zurück, einen Posten im neuen Kabinett zu erhalten, von dem aus er am besten seine nationalpolitischen Absichten durchführen kann. So äußerte er den Wunsch, daß Unterrichtsministerium zu übernehmen, und zwar in Verbindung mit der Wahrnehmung der elsäß-lothringischen Angelegenheiten. Es ist klar ersichtlich, daß Poincaré die Bestrebungen des elsäß-lothringischen Heimatbundes mit seinen nur allzu bekannten Methoden zu unterdrücken versuchen will. Daß die elsäß-lothringische Heimatbewegung durch die letzten Maßnahmen der französischen Regierung nur an Kraft und Umfang zugenommen hat, beweisen die Vorgänge in den letzten Tagen. Bei einer großen Kundgebung in Straßburg wurden immer wieder die Rufe laut: „Nieder mit Frankreich! Autonomie! Volksabstimmung!“ Dann sang die Menge die bekannten elsäß-lothringischen Lieder „O Straßburg!“ und „Elsäß, unser Ländel“. Nunmehr hat sich auch die Kolmarer-Gruppe der katholischen elsässischen Volkspartei hinter den Heimatbund gestellt. Auch verschiedene andere Gruppen der Partei haben sich dem Vorgehen des Heimatbundes angeschlossen. Das „Pariser Journal“ wendet sich in einem scharfen Artikel gegen den „latenten Aufruhr“ im Elsäß und kommt zu dem Schlusse, daß man die „Boche“-Propaganda vertilgen müsse.

Aus Stadt und Land

Vidovdan. Der Stadtmagistrat Celje v. r. leutbart: Am Vidovdan, dem 28. I. M., der im ganzen Staate als Gedenktag an die dahingegangenen Kämpfer für Glaube und Primat gefeiert wird, wird in der hiesigen Pfarrkirche zu St. Daniel um 9 Uhr vormittags eine feierliche Seelenmesse zelebriert werden. Das Publikum wird eingeladen, an dem Trauergottesdienst teilzunehmen, die Hauseigentümer werden aufgefordert, ihre Häuser mit Staats- bzw. Nationalfahnen zu schmücken.

Am Vidovdan bleiben die Geschäfte offen. Die Handelsgremien in Maribor und Celje teilten im Wege der Presse ihren Mitgliedern mit, daß die Geschäfte am 28. Juni den ganzen Tag offen bleiben; bloß in der Zeit des Gottesdienstes, d. i. von 9 bis 10 Uhr (in Maribor von 11 bis 12) vormittags müssen sie geschlossen bleiben. Bei dieser Gelegenheit muß bemerkt werden, daß bezüglich des Offenbleibens der Geschäfte eine heillose Verwirrung herrscht und eigentlich niemand wissen kann, woran er sich zu halten hat. Das Gremium ordnet die Sperrung für die eine Stunde zwischen 9 und 10 an, die Obergespannschaft schiebt dem Handelsgremium in Maribor eine Zuschrift, worin die Sperrung für den ganzen Vormittag anbefohlen wird, die Freiseurgenossenschaft gibt für das ganze Verwaltungsgebiet eine Verordnung aus, die Herren in Celje hingegen beschließen ihre eigene Wurst. Und nirgends ist zu erfahren, was nun eigentlich gilt, die Verordnung des Handelsgremiums oder der Brief des Obergespanns an das Gremium? Ja, könnte man dann nicht schon einmal ein für allemal und von einer Stelle herab, die für alle kompetent ist, diese Frage erledigen? Und zwar für alle Orte, damit nicht in dem einen Ort ruhig gearbeitet werden kann, während man in dem anderen nicht zu arbeiten wagt, weil vielleicht das patriotische Gefühl irgendeiner spazierenden Schreibweise daran Anstoß nehmen könnte. Ordnung in dieser Richtung wäre denn doch schon einmal zu erzielen!

Die Vorstehung der Kreisgenossenschaft der Freiseure, Rasewe und Rückenmacher und verwandter Berufe in Maribor gibt dem P. T. Publikum und allen ihren Mitgliedern bekannt, daß die Freiseurgeschäfte und Damenfreiseur salons am Vidovdan, d. i. am 28. Juni, den ganzen Tag über geöffnet sein dürfen wie an gewöhnlichen Wochentagen, nur während des Gottesdienstes, d. i. von halb 11 bis 12 Uhr vormittags, müssen dieselben gesperrt bleiben. Für den Sonntag, den 12. Juni, und Feiertag, den 29. Juni bleiben die gewöhnlichen Vorschriften der Auf- und Sperrordnung in Kraft. Das gilt für den ganzen Bereich dieser Genossenschaft. Der Genossenschaftsvorstand: R. Rožič, m. p.

Die Friseurgeschäfte in Celje sind am Sonntag von 7 bis 11 Uhr vormittags offen, am Montag (Vidovdan) den ganzen Tag geschlossen und am Dienstag wieder von 7 bis 11 Uhr offen.

Wegen der drei aufeinanderfolgenden Freiertage muß unsere Donnerstagsnummer entfallen, so daß unser Blatt erst wieder am nächsten Sonntag erscheint. Dafür haben diese und nächste Sonntagsfolge einen Umfang von je 8 Seiten.

Stadtkino. Von 24. bis 30. Juni „Die letzten Tage von Pompeji“, nach dem berühmten Roman von Bulwer in 2 Epochen zu 6 Uhr- und 9 Uhr-Akten, I. Teil: am Donnerstag, 24., Freitag 25., und Samstag, 26. Juni, um halb 9 Uhr abends. II. Teil: am Vidovdan, 28., und am Feiertag Peter und Paul, 29. Juni, um 5, halb 7 und halb 9 Uhr abends; am Mittwoch, dem 30. Juni um halb 9 Uhr abends.

Die Freiwillige Feuerwehr Celje ersucht und mitzuteilen, daß mit der Einlassierung der Mitgliederbeiträge in kurzer Zeit begonnen werden wird. Der einfache Jahresbeitrag beträgt 25 Dinar. Da jedoch die Wehr infolge von Remanschaftungen vor größeren Auslagen steht, so wäre es wünschenswert, wenn die p. t. Hausbesitzer, Kaufleute, Industrielle usw. nicht nur eine Mitgliederkarte lösen möchten, sondern deren mehrere, um dadurch die Anschaffung dringend notwendiger moderner Löschmittel zu ermöglichen. Wetters macht die Feiw. Feuerwehr darauf aufmerksam, daß sie am 1. August einen Feuerwehrtag, verbunden mit einer Schul- und Schaulung und einem Volksfest zu veranstalten gedenkt; sie ersucht schon jetzt die Körperschaften und Vereine, diesen Tag für die Wehr von anderen Veranstaltungen freizuhalten.

Schwere Bauschäden an der Marienkirche in Celje. Wie wir erfahren, ist ein schönes historisches Baudenkmal unserer Gemarkung,

der schlanke Turm der Marienkirche, in ernstlicher Gefahr, indem die Schäden im Mauerwerk, dessen Verputz sehr locker geworden, so arg sind, daß die Baubehörde ernstlich daran denkt, das Gotteshaus zu sperren, wenn nicht in kürzester Zeit der Turm einer gründlichen Renovierung unterzogen und so alle Gefahr beseitigt wird. Die Marienkirche, vormals eine Klosterkirche, diente f. B. als Begräbnisstätte der Grafen von Celje und es sind noch irdische Ueberreste dieses gräflichen Geschlechtes in der Rückwand des Hochaltars aufbewahrt, so u. a. auch der Schädel des letzten Grafen von Celje. Da diese Kirche nur eine Filialkirche der Abtei- und Stadtpfarre von Celje ist und über keinerlei Fonde verfügt, ist der bedrohliche Verfall des Turmes jedenfalls unaushaltbar, wenn sich nicht Freunde und Gönner dieses schönen Bauwerkes finden, die die gründliche Reparatur ermöglichen. Wie wir hören, ist soeben ein Hilfskomitee in Gründung begriffen, welches es sich zur ehrenvollen Aufgabe stellt, eine Sammlung unter der Bevölkerung von Celje einzuleiten, um dieses Bauwerk zu retten und zu erhalten; wir hoffen und wünschen dieser gewiß guten Sache besten Erfolg. In Kürze folgen noch weitere Berichte in dieser Angelegenheit.

Die Schlussberichtigung derjenigen Militärpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1876 bis 1905, die bisher den Treueid noch nicht abgelegt haben findet einer Verlautbarung des Stadtmagistrats zufolge am 29. Juni 1926 Punkt 11 Uhr vormittags auf dem Hof der staatlichen Bürgerschule in Celje (Bodnikova ulica) (Eingang aus der Strohmayerova ulica) statt. Es haben sich dazu alle in Betracht kommenden einzufinden ohne Rücksicht auf den Chargengrad.

Die Aufschreibung von Vieh und Fahrmitteln für die Stadt Celje findet einer Verlautbarung des Stadtmagistrats zufolge am 2. Juli 1926 um Punkt 7 Uhr auf dem „Glacis“ an der Slablanska cesta statt. Die Eigentümer von Pferden, Büffeln, Automobilen, Wagen etc. müssen ihr Eigentum zur angegebenen Zeit am Glacis versammeln, wo die militärische Aufschreibungskommission antizipiert wird. Die Eigentümer von Ochsen und Ochsenwagen brauchen diese nicht mitzubringen, sondern sie müssen sich bloß persönlich melden. Die Auto- und Motorradbesitzer müssen auch das Dekret über den Wagen und die Erprobung des Fahrzeuges mitbringen. Jedes Auto und jeder Motor muß mit Werkzeug, Reserveteile und sonstigem Zubehör voll ausgerüstet sein. Die Eigentümer müssen persönlich anwesend sein; eine Stellvertretung ist nur im Falle von Krankheit oder unaufschiebbarer Verrichtung gestattet. Es ist streng verboten, das aufgetriebene Vieh und die Wagen etc. über den mit Rill markierten Fußballplatz zu treiben oder dort aufzustellen. Während der Aufschreibung fallen die militärischen Eigentümer unter die militärische Disziplin, so daß sie mit militärischen Disziplinarstrafen belegt werden können. Wer zur angegebenen Zeit sein Eigentum nicht oder Fremdes als eigenes vorführt, wird mit strengen Strafen belegt (bis 1 Monat Arrest).

Promotion. Der Verband deutscher Hochschüler in Maribor teilt mit, daß am 19. Juni an der Geozier Universität die Promotion seines Verbandsmitgliedes des Herrn Mag. pharm. Franz Mohar zum Doktor der Philosophie (Chemie) stattfand.

Evangelische Gemeinde. Sonntag, dem 27. Juni findet der Gemeindegottesdienst um 10 Uhr vormittags in der Christuskirche statt. Am 28. wird der Vidovdan-Festgottesdienst zur gleichen Stunde abgehalten werden. Am Dienstag, dem 29., soll ein Gemeindefest stattfinden. — Am Sonntag, dem 4. Juli, muß der Gottesdienst ausfallen, da in Maribor die Seniorsitzung und das Gründungsfest des „Protestantisch-kirchlichen Hilfsvereines in Slovenien“ abgehalten wird.

Todesfall. Am vergangenen Samstag ist in Celje Herr Mathias Simonis, Kanzlist der Bezirkshauptmannschaft i. R. und Sekretär des Handelsgremiums für den politischen Bezirk Celje, im Alter von 71 Jahren gestorben.

Todesfall. Dieser Tage ist in Celje der infolge Erkrankung heruntergekommene ehemalige Buchhalter Benedikt eines plötzlichen Todes gestorben. Die heimliche Erbe sei ihm leichter als sein Leben war!

Fahrordnung der Automobilverbände Celje-Solčava. Abfahrt von Celje: jeden Mittwoch um 16 Uhr, jeden Samstag um 18 Uhr, jeden Sonntag um 5 Uhr, nach Notwendigkeit an Sonntagen um 19 Uhr. Ankunft in Solčava: jeden Mittwoch um 18 Uhr 30, jeden Samstag um 20 Uhr 30, jeden Sonntag um 7 Uhr 30, nach

Ein
wundervolles Geschenk
ist jeder Hausfrau die
frisch duftende, blüten-
weiße Wäsche, die das
gute, selbsttätige „Perfil“
ihr immer wieder schafft

Notwendigkeit an Sonntagen um 21 Uhr 30. Abfahrt aus Solčava: jeden Mittwoch um 19 Uhr, jeden Samstag um 20 Uhr 30, jeden Montag um 5 Uhr, nach Notwendigkeit an Sonntagen um 16 Uhr. Ankunft in Celje: jeden Mittwoch um 21 Uhr 30, jeden Samstag um 23 Uhr, jeden Montag um 7 Uhr 30, nach Notwendigkeit an Sonntagen um 18 Uhr 30. Das Auto hat Platz für 12 Personen und fährt, wenn sich wenigstens 10 Personen melden. Der Preis pro Person beträgt hin und zurück 160 Dinar. Gleiche Ausflüge finden jeden Tag nach Dobrna, Rogosla Slatina, Rimske Toplice usw. statt, wenn sich mindestens 10 Personen melden. Die Preise für Dobrna betragen 38, für Rogosla Slatina 75, für Rimske Toplice 45 Dinar pro Person hin und zurück. Bei Aufenthalt in einem dieser Orte von mehr als einer Stunde werden 50 Dinar gerechnet. Bestellungen nimmt entgegen und Fahrkarten gibt aus: die Fremdenverkehrsanstalt in Celje (Tourist Office).

Theaterabend des Männergesangsvereines in Ptuj. Aus Ptuj wird uns geschrieben: Am Samstag, dem 19. I. M., fand vor vollem Hause unter der hingebungsvollen, ambitionierten und vom künstlerischen Gesichte befehlten Spielleitung des allseits bekannten und beliebten Industriellen Herrn Albert Schamer die Aufführung des Schwanks von Arnold und Bach „Die spanische Fliege“ statt. Es ist nicht nötig, überflüssige Worte über die Aufführung zu verlieren; denn die Buchsalben, die von der ersten bis zur letzten Szene das Haus ununterbrochen durchhoben, sind genügende Gewähr für die musterghätige Aufführung und vortreffliche Inszenierung. Jedem der Mitwirkenden gebührt ein Blatt aus dem Lorbeerkränze, den sich der Männergesangsverein mit dieser Aufführung aufs neue erworben hat. Vor allem aber dem Kaufmann Herrn Hans Slawitsch, der als Fabrikant Klink eine Figur auf die Bretter stellte, die decant auf die Bachmuskela wirkte, daß sie das Dilettantenhafte bei weitem übertrage. Ihm ebenbürtig zur Seite stand seine Frau Emma, die Präsidentin des Vereines zur Hebung der Sittlichkeit und zum Zwecke des Mutterschutzes, dargestellt von Frau Wigi Arsenjak, die ihre Rolle nicht nur durch persönliche Vorzüge, sondern auch durch wirksame Gestaltungsstärke zu größtmöglicher Wirkung brachte. Ueber die Paula des herzigen Fräuleins Silvia Molitor ist kein Wort zu verlieren, da ja das schauspielerische Talent der jungen Dame allseits zur Genüge bekannt ist. Unübertrefflich aber und sozusagen als Garnierung zu betrachten ist die Schöpfung des Herrn Dr. Manfred Scheibnbauer; soviel schäufertne Unschuld hätte man ihm nicht zugetraut. Und seine Liebeserklärung, die er als Doktor der Agriologie machte und die in ihrem Höhepunkte in der Erzählung von Charachardasch, dem Sohne des Apurachischki gipfelte, und seine Szene, wo er der jungen Dame vor der Nase die Witte totschlägt, war zwerchfellerschütternd. Der Reichstagsabgeordnete Durwig fand einen würdevollen Vertreter in Herrn Dr. Adolf Rath, der in Spiel und Maske eine höchst lebenswahre Figur auf die Bühne stellt. Sein Töchterchen Wally wurde von Frä. Elza Strachill, die zum erstenmal die Bretter, die die Welt bedeuten, betrat, mit mädchenhafter Anmut und Grazie dargestellt. Besonders zu erwähnen sind noch ihre schicken Toiletten, die unbedingt eine großstädtische Note ver-

rieten. Dasselbe muß von Fr. Molitor betont werden. Der Rechtsanwalt Dr. Gerlach wurde von dem Spielleiter Herrn Albert Scharrer verkörpert, der denselben als „verflucht“ fiescher Kerl und Liebling der Frauen apostrophierte. Er ist ein meisterhafter Hofmacher und Courtschneider und es ist kein Wunder, daß bei der kleinen Paula dieser Rechtsanwalt zu seinem Rechte kommen mußte. Denn diesem eleganten Salonmann und schneidigen Kerl entsagen, hätte den Gipfel der Satiragungskraft bedeutet. Schon in seiner ersten Szene mit den roten Rosen wirkte er durch Blick und Gebärde. Es wäre interessant, ihn einmal in einer großen Rolle zu sehen. Die Qualitäten des uns als Darsteller schon bekannten Herrn Rudolf Kraker kennen wir zur Genüge. Er leistete auch in dieser Rolle Musterhaftes und die Figur des Wimmer könnte auch von einem Berufsschauspieler unmöglich besser zur Darstellung gebracht werden. Herr Sp. Bratschko als Tiedemajors, Herr Leopold Scharrer als Gottlieb Meisl, Frau M. M. Scheichenbauer als seine Frau mögen sich mit einem Gesamlob begnügen, sie waren in Spiel und Maske großartig und Fr. Greil Rodella war ein Kammerlädchen von bezaubernder Kofetterie und Anmut. Eine Wiederholung der „Spanischen Fliege“ würden wir unbedingt anraten, damit auch diejenigen Gelegenheit haben, sich tüchtig anzulassen, die es bei der Erstaufführung veräumelten. Alles in allem ein gelungener Abend. Unter den Zuschauern bemerkte man Herrn Scafen von Herberstein, ferner den ehemaligen Oberrealfiseur Kurt Bachmann, die Industriellen Kraker, Pirich, Färst und die anderen hervorragenden Mitglieder der Gesellschaft.

Erhöhung der Lohnklassen bei der Arbeiterversicherung. In Arbeitnehmerkreisen ist wiederholt die Notwendigkeit betont worden, daß die Lohnklassen bei der allgemeinen Versicherung so eingerichtet werden sollen, daß kein wirtschaftlich empfindlicher und wesentlicher Unterschied zwischen dem tatsächlichen Verdienst und der Versicherungslohnung und Unterstützung sein werde. Ein empfindlicher Unterschied zeigte sich besonders in der höchsten Lohnklasse, weil die Zuwendungen und natürlich auch die Beiträge nach dem höchsten Versicherungslohn, der bisher 40 Dinar betrug, bemessen wurden. Deshalb ist der Unterschied zwischen dem tatsächlichen Lohn und den angewiesenen Zuwendungen notwendigerweise gewachsen. Daher hat die Direktion des Zentralamtes für Arbeiterversicherung in Zagreb dem Minister für soziale Politik vorgeschlagen, den höchsten Versicherungslohn zu erhöhen und wenigstens teilweise den tatsächlichen Verhältnissen anzupassen. Der Minister für soziale Politik hat mit Verordnung Bl. 380 vom 9. April 1926, verlautbart im Amtsblatt des Lubljanaer und Marburger Verwaltungsgebietes vom 18. Mai 1926, den höchsten Versicherungslohn von 40 Dinar auf 48 Dinar erhöht, so daß auf diese Weise in die XVII. Lohnklasse hinfür nur jene Arbeitnehmer eingereiht werden, die einen Tageslohn von mehr als 40 Dinar und den Höchstlohn von 48 Dinar empfangen, in die XVIII. Lohnklasse aber diejenigen, die mehr als 48 Dinar verdienen, und zwar beträgt der Versicherungslohn für diese Klasse 48 Dinar. Für die Arbeitnehmer, die in die neue 18. Lohnklasse fallen, beträgt der tägliche Beitrag: für den Fall einer Krankheit Din 2.88 (1.44 für den Arbeitnehmer); für die Arbeiterkammer Din 0.24 (0.24 für den Arbeitnehmer); für die Arbeitsbörse Din 0.14 (0.07 für den Arbeitnehmer). Die Geldunterstützungen nach der 18. Lohnklasse aber betragen: tägliche Verpflegung 32 Din; Unterstützung bei Geburten täglich 36 Din; Kindesaussteuer 672 Din; Begräbnis 1440 Din.

Eine Arbeitsbörse in Celje? Während die staatliche Arbeitsbörse in Maribor ständig in der Gefahr schwebt, aufgehoben zu werden, bringen jetzt die Blätter die Nachricht, daß die Absicht besteht, in Celje eine staatliche Arbeitsbörse zu errichten. Die Hälfte der Kosten sollen die Börse, die andere Hälfte die Stadt und die Umgebungsgemeinde tragen.

Arbeitsjubiläum. Der Mitarbeiter der „Marburger Zeitung“ Herr Johann Morath feierte dieser Tage das 20jährige Jubiläum seines Eintrittes in das Druckereiwesen. Herrn Morath, der sich während seiner 20jährigen Dienstzeit als pflichttreuer, fleißiger und aufopferungswilliger Mitarbeiter erwiesen und sich allseitige Sympathien erworben hat, brachten sowohl seine Arbeitskollegen als auch seine Vorgesetzten die herzlichsten Glückwünsche dar.

Die Regulierung der Gann, die vor einigen Monaten auf einer Sitzung im Sitzungssaal des Gemeinderates besprochen wurde, ist infolgedessen vom Stadtrat genehmigt, als am Samstag das

bringenste Regulierungsgebiet (Woglainamühnung und Kapuzinerbrücke zweite Eisenbahnbrücke) kommissionell begangen und die entsprechenden Arbeiten festgelegt wurden. Der Kostenvoranschlag wird dem Obergespan zur Genehmigung vorgelegt.

Warnung an die Kaufleute in Ptuj. Aus Ptuj wird uns geschrieben: Seit einiger Zeit gewähren hiesige Geschäftsleute an gänzlich unbekannte Personen Warenkredite, wobei es sich nachträglich herausstellte, daß in den von diesen Personen als Heimatgemeinden angeführten Orten diese weder bekannt, noch dort wohnhaft erscheinen. Um manchem vor unnützen Verlusten zu bewahren, diene dies zur weiteren Kenntnis.

Motorunfall in Turnis bei Ptuj. Aus Ptuj wird berichtet: Am Mittwoch, dem 16. I. M., fuhr ein aus der Richtung St. Veit bei Ptuj die Herren Vinko Stoklas und Mojzic auf Motorrädern daher. Beim Gasthaus Mojzic ließ plötzlich ein Hund über die Straße und mit solcher Wucht in den ersten Fahrer Stoklas hinein, so daß dieser stürzte und der zweite Fahrer über ihn hinwegfuhr. Ein zufällig des Weges kommendes Auto des Herrn Bugel aus Maribor, in dem dieser und Herr Feuerwehrgemeindeführer Voller saßen, ließ dem schwerverwundeten Stoklas die erste Hilfe angeheihen; er wurde darin in das Spital in Ptuj gebracht. Nicht unerwähnt mag die Tatsache bleiben, daß man auch bei diesem Samariterwerk eine Brückenautogebühr von 10 Dinar abverlangte!

Marburger Gemeinderatsitzung. Bei der letzten Gemeinderatsitzung, die am 15. d. M. stattfand, hat der sozialistische Gemeinderatsklub den Bürgermeister wegen der Brotverteuerung interpelliert, zum Schutze der Konsumenten sofort einzugreifen. — Als der Bürgermeister den Antrag stellte, daß in der Betriška ulica der Gehweg auf Kosten der Hausbesitzer gepflastert werde, ergriff Gemeinderat Glaser das Wort und sprach sich dagegen aus, wohl aber sagte er später, daß sich die Hausbesitzer dafür erklären würden, die Kosten für die Asphaltierung des Gehweges beizusteuern. — Der SR Dr. Mähleisen beantragte, dem Verschönerungsverein anstatt 10.000 Dinar 20.000 Dinar zu geben.

Die Umwandlung des österreichischen Bundesrates in ein Wirtschaftsparlament. Bekanntlich haben die Großdeutschen sich für die Umwandlung des Bundesrates in ein Wirtschaftsparlament entschieden. Die Partei beabsichtigt, zunächst in einem Antrag die Regelung aufzufordern, im Verordnungsweg die Errichtung eines allgemeinen Wirtschaftsrates vorzunehmen, der, nach dem Muster des deutschen Reichswirtschaftsrates gebildet, die Aufgabe hätte, als Provisorium für die nächste Zeit bis zu einer Revision der Verfassung in dem angestrebten Sinne zu gelten. Dieser Antrag wird schon in einer der nächsten Sitzungen des Nationalrates eingebracht werden.

Demonstrationen gegen die „Unabhängige Partei“ in Prekmurje. Der Lubljanaer „Zitro“, der noch vor kurzem die Gründung der neuen Partei in Prekmurje mit begeistertem Wohlgefallen mitgeteilt hatte, schreibt aus Dolnja Bembava in seiner vorigen Dienstanzeige v. a. folgendes (die Einklammerungen sind von uns): Die neueste Nummer der „N.še Novine“ hat die garstige Spekulation vollkommen enthüllt. Im Leitartikel verkünden „N.še Novine“, daß 7 Jahre, also seit Prekmurje befreit und mit Jugoslawien vereinigt ist, „finstere Nacht“ im fruchtbaren Prekmurje herrsche; in einem besonderen Artikel „An unser Volk“ ist aber ein geradezu ekelhaftes Pamphlet gegen die Slowenen und besonders gegen die slowenische Intelligenz niedergeschrieben, deren vornehmer Geist Prekmurje an den Rand des Ruins gebracht habe. Die Slowenen, d. i. die nationalen Beamten und Lehrer seien im Lande „wie die „Pharaonen“, sie seien zu den Prekmurjanern als Brüder gekommen, aber als solche Brüder wie Cain zu Abel. Sie hätten den Prekmurjanern nur ein Recht gegeben: zu zählen, zu zählen, zu zählen... Diese Artikel erregten natürlich in allen nationalen Kreisen ungeheure Erbitterung, die gestern (am 13. Juni) in scharfe Protestdemonstrationen ausbrach. Die erregte Menge hätte beinahe Empfindlichkeit, wenn nicht nüchterne Männer das Volk (!) beruhigt und von unüberlegten Handlungen zurückgehalten hätten. Unter den Redigieren herrschte große Angst. Viele verfluchten sich, weil sie den Willen des Volkes (!) fürchteten. Dennoch ging der Abend ohne Schwere (?) zugewandert vorüber...

Die Faschisten lesen den Tschechen die Leviten. Anläßlich der Ausfälle des Präsidenten des tschechischen Senats Soukup und des Bürgermeisters von Pilsen P. A. gegen das faschistische

Regime schreibt das „Giornale d'Italia“ u. a. folgendes: Die tschechischen freiheitsliebenden Patrioten mögen nicht vergessen, daß die sogenannte demokratisch-liberale Republik, deren Unabhängigkeit vor allem Italien zu verdanken ist, den Namen Tschechoslowakei führt, obwohl in ihren Grenzen 3/4 Millionen Deutsche leben und obwohl sie auf verschiedene Weise die Slowaken tyrannisiert, die auch Slawen sind. Die Frage des Regierungssystems ist eine innere Angelegenheit Italiens, weshalb sich ein fremder Staat, der soviel Sünden auf dem nationalen Gewissen hat, nicht in die italienischen Angelegenheiten einmischen soll. Die Tschechoslowakei ist im Hinblick auf die südlichen und nördlichen Grenzen in einer sehr schweren Lage. Daher soll man es sich wohl überlegen, sich die Ungnade der Großmacht Italien zuzuziehen.

Der Eucharistische Kongress in Szigarago. Der Eucharistische Kongress in Szigarago wurde in feierlicher Weise eröffnet. Der Bischof von Maribor, Hrylen, zelebrierte vor elf Kardinälen ein Pontifikalmesse. An der Eröffnungssitzung nahmen 12 Kardinäle, 400 Bischöfe, 3000 Priester und 10.000 Nonnen teil. Ihr zu Ehren wurden 6000 Messen in 367 Kirchen gelesen. Der päpstliche Legat Kardinal Bonzano wurde feierlich eingeführt. Vormittags wurden Versammlungen abgehalten, bei welchen in 22 Sprachen verhandelt wurde. Nachmittags hieß Kardinal Mundelein den päpstlichen Legaten willkommen. Der Kongress richtete an die Andersgläubigen eine Botschaft, worin erklärt wird, daß diese ebenso wie die Katholiken selbst aus der mächtigen Demonstration des Kongresses neue Anregungen schöpfen sollten. In den 24 Stunden vor Eröffnung des Kongresses empfingen eine Million Menschen in fast 400 Kirchen die heilige Kommunion. Die Geschäftigkeit war so stark vertreten, daß die Kathedrale keinen Platz für Laien bot. Diese standen und knieten während der Zelebrierung der heiligen Messe in den umliegenden Straßen, und zwar wird die Zahl der Personen, die außerhalb der Kathedrale der Messe beiwohnten, auf 10.000 geschätzt. Der Gottesdienst wurde durch Lautsprecher den Anwesenden vermittelt, die sowohl die Predigt des die Messe zelebrierenden Bischofs als auch die Glockenzeichen des Sanctus deutlich hörten. Als die Monstranz mit dem Allerheiligsten emporgehoben wurde, fiel das Volk einschließlich der Menschen auf den Dächern der umliegenden Häuser auf die Knie. Während des Gottesdienstes wurde eine päpstliche Kundgebung über die Bedeutung des Eucharistischen Kongresses verlesen.

Sinen sonderbaren Feldzug sehen gegenwärtig die Lubljanaer Blätter „Zitro“ und „Slovenc“ miteinander aus, indem sie nun schon eine Woche lang ganze Spalten mit den gegenseitigen Anschuldigungen füllen, daß sie einen gefälschten Brief veröffentlicht hätten. Die Geschichte ist kurz folgende: Der liberale Abgeordnete Dr. Kalovec mußte sich vor einiger Zeit die Abschrift eines Briefes zu verschaffen, den der feinerzeitige Minister Dr. Zerjav an den Außenminister Dr. Mržić geschrieben hatte. In diesem Briefe verlangte Dr. Zerjav die Wiederversetzung des slowenischen Konsulsbeamten Barle von Düsseldorf, weil dieser liberale Gesinnung wäre, und um die Hintransferierung eines nationalen Beamten, der neben der serbokroatischen Sprache auch den slowenischen Dialekt beherrsche. Um den Ausdruck „Dialekt“ entsprang sich nach einigen Wochen dann ein heißer Kampf. Der „Zitro“ publizierte das Faktum des Schreibens, in dem nicht „Dialekt“, sondern „slowenische Schriftsprache“ steht. Er beschuldigte die Liberalen der Fälschung. Diese blieben im „Slovenec“ die Antwort nicht schuldig und bezeichneten wieder das Faktum als Fälschung. Mit einem Wort: es ist ein derartiger Ratenschwanz von giftigen Beschuldigungen aus diesem Brief entstanden, daß er zur gegenwärtig wichtigsten politischen Angelegenheit in Slowenien geworden ist. Es ist unendlich erhellend, diese Geschichte zu verfolgen. Jedenfalls ein gesundes Essen für die saure Sarkaziezeit. Die beiden Blätter sind einfach zu beneiden. Der „Slovenec“ erhebt über den Brief, den er als Denunziation bezeichnet, ein wütendes Geschrei. Der „Zitro“ tobt mit voller Lungenstärke zurück, indem er versucht, die „Denunziation“ zu verteidigen.

Ein fröhliches Zeichen für alle Minderheitenbedrückter in Europa ist nachfolgende Erklärung des größten slowenischen Blattes, des Lubljanaer „Zitro“, welcher schreibt: „Unsere Pflicht ist es festzustellen, daß gegen den Verrat der Slowenischen Volkspartei (d. h. gegen die Sclaudonits, daß die der slowenischen Sprache unkundigen Gottscheer auch ihre Sprache vor der politischen Beschöde verwenden dürfen und keinen Dolmetsch (!) zu bezahlen brauchen !)

das gesamte Slowenentum im Gottscheer Bezirk und ganz besonders in Ročnje selbst geschlossen austritt, auch der Anhang der Slowenischen Volkspartei. Es ist das ein erfreuliches Zeichen (für die Faschisten in Italien!) und ein Beweis dafür daß es noch Leute gibt (genau wie in Italien), denen die nationale Pflicht höher steht als die Partei". Ein weiteres „erfreuliches Zeichen“ dürfte sein, daß der „Juro“ die Schreibweise des Minderheitenblattes „Gottscheer Zeitung“ als systematische Hilfe zu Stammeshaß und nationalen Kampf vernadelt, weil sie sich erläutert, im bescheidensten Ton für die Rechte der deutschen Gottscheer einzutreten.

Marburger Arbeitsmarkt. Bei der Marburger Arbeitsbörse suchten in der Zeit vom 14. bis 20. Juni 785 männliche und 743 weibliche Personen Arbeit; 359 männliche und 269 weibliche Personen wurde Arbeit angeboten; die Vermittlung der Arbeitsbörse war bei 21 männlichen und bei 37 weiblichen Personen erfolgreich; 11 männliche und 3 weibliche Personen reisten ab; 38 männliche und 42 weibliche Personen wurden außer Konkurrenz gesetzt.

Tabakdiebstahl. Der Arbeiter Josef Hauptmann aus Dobrenje und Franz Rojs, Fleischhauergehilfe am Meljski hrib, die laut Anklageschrift in der Nacht vom 23. auf dem 24. Februar 1926 aus dem Eisenbahnmagazin in Duhres-Marenberg eine Kiste Tabak und andere Rauchwaren und Zigarettenpapier im Werte von 13 800 Din gestohlen haben sollen, hatten sich in Maribor bei der letzten Schwurgerichtsverhandlung am 19. Juni wegen Diebstahls zu verantworten. Obwohl bei ihnen eine größere Menge von Rauchwaren vorgefunden wurde, leugneten beide ganz entschieden, den Diebstahl nicht begangen zu haben. Als Rojs bei seiner Verantwortung die Adresse eines Bosniaken angab, von dem er die Rauchwaren gekauft haben will, stellte sein Verteidiger Dr. Stor den Antrag, den betreffenden Bosniaken ausfindig zu machen und ihn diesbezüglich einzuvernehmen. Der Gerichtshof gab nach kurzer Beratung dem Antrage des Verteidigers Folge und vertagte die Verhandlung.

Sport.

Das am vorigen Sonntag wegen Uberschwemmung des Platzes nicht abgehaltene Freundschaftsspiel zwischen Athletiksportklub Elice und 1. Sportklub Maribor findet diesen Sonntag um 5 Uhr nachmittags auf dem Sportplatz beim Felsenkeller statt.

Wirtschaft und Verkehr.

Steuereinnahmen im Budgetjahre 1925/26. In der Zeit vom 1. April 1925 bis 31. März 1926 wurden in unserem Staate 982 vorsehen 619 Millionen an direkten Steuern, 214 (200) Millionen an Umsatzsteuern, 159 (100) Millionen an Invalidentsteuer, 49 (50) Millionen an Militärkammersteuer und 518 (500) Millionen Dinar an außerordentlichen 500% bzw. 30% Zuschlägen eingenommen. Die gesamten Steuereinnahmen betragen in der erwähnten Zeitperiode 1922 Millionen Dinar, während im Voranschlag bloß 1469 Millionen vorsehen waren. Die tatsächliche Einnahme überstieg also das Budget um 453 Millionen Dinar.

Monopoleinnahmen pro Februar 1926. Die Monopolverwaltung hatte im Monat Februar 1. J. 170 Millionen Dinar Einnahmen, die auf einzelne Artikel in nachstehender Weise verteilt werden: Tabak 122, Salz 17.5, Petroleum 10.5, Zünder 9.5, Zigarettenpapier 10.5 Millionen Dinar. Laut Staatbudget sind die Einnahmen bei Tabak um 13, bei Salz um 7 und bei Zünder um 4 Millionen Dinar geringer, als im Budget vorsehen wurde. Nur bei Zigarettenpapier wurde das Budget um 2 Millionen Dinar überschritten.

Ausgleichung der Verzehrungssteuer bei Bier. Die Vertreter der Bierindustrie haben vor kurzem beim Finanzminister vorgeprochen und ihn gebeten, die Verzehrungssteuer auf Bier christens auszugleichen, und zwar in der Weise, daß die für Serbien gültigen Vorschriften auf den ganzen Staat ausgedehnt würden. Serbien hat nämlich das jetzt gültige System dem amerikanischen Muster nach geahmt, das sich im Laufe der vielen Jahre in jeder Hinsicht gut bewährt hat.

Wirtschaftsfolae der Volksabstimmung in Deutschland. Die Ablehnung des Volksentscheides in der Fürstenabfindungsfrage hat an der Berliner Böse eine sensationelle Hausse hervorgerufen. Nicht nur die inländische Spekulation, sondern auch das Ausland war mit den größten Kaufanträgen am Markte, so daß es zu einer stürmischen Hausse kam, bei der beispielsweise die Aktien der Farbenindustrie um nahezu 18 Prozent in die Höhe gingen. In ähnlicher Weise stiegen auch Erdölaktien, Braunkohlen- und Kaliwerte.

Polens traurige Finanzlage. Die Ausführungen des Finanzministers in einer der letzten Sitzungen des Sejms zeigen, daß die Finanzlage Polens außerordentlich traurig ist. Der Fehlbetrag im Haushalte beläuft sich für dieses Jahr

auf nicht weniger als 260 Millionen Proy. Zur Deckung dieses Fehlbetrages ist eine weitere Erhöhung der Steuern nicht mehr zu umgehen. Die Regierung hofft den Fehlbetrag durch eine Erhöhung fast aller Steuern um zehn Prozent zu decken. Ob allerdings die ohnehin schwer kämpfende Wirtschaft diese neue schwere Last wird tragen können, muß fraglich erscheinen.

Balkan-Geschäftsstelle des Leipziger Messamtes. In der Erkenntnis, daß die Balkanstaaten für die deutsche Wirtschaft eine von Jahr zu Jahr sich steigende Bedeutung gewinnen, hat das Leipziger Messamt kürzlich eine eigene Geschäftsstelle für diese Länder mit dem Sitz in Beograd eröffnet. Voreist wird sich der Geschäftsbereich in der Hauptsache auf Jugoslawien erstrecken. Aufgabe dieser Geschäftsstelle ist es, in enger Zusammenarbeit mit den ehrenamtlichen Vertretern des Leipziger Messamts die jahrhundertalten Beziehungen von Handel und Industrie der Balkanländer zur Leipziger Messe zu klären und zu vertiefen. Darüber hinaus ist die Geschäftsstelle, soweit es in ihren Kräften steht, gern erldig, der deutschen Geschäftswelt auf Wunsch Auskünfte über Absatzmöglichkeiten, Handels-, Zoll- und Verkehrsfragen gegen Erstattung der Auslagen zu erteilen. Die Anschrift lautet: Balkan-Geschäftsstelle des Leipziger Messamts, Beograd, Cibirina ulica 8. Gleiche Geschäftsstellen unterhält das Leipziger Messamt bereits in London, New-York, Paris, Rotterdam, Stockholm, Wien und Zürich.

Der Hopfenbauverein in Zalc hielt gegenseitig in verschiedenen Orten Vorträge über die Bekämpfung der Hopfenschädlinge und die richtige Pflege der Hopfenpflanze ab. Am Sanntaler Hopfen erntet heuer die Prozospora und die Hopfenwanze in bedrohlicher Menge auf.

Banknotenmlauf der Nationalbank. Diese Bank hatte nach dem Stande vom 8 Juni d. J. Banknoten für 5667.3 Millionen Dinar im Umlauf. Der Banknotenmlauf hat sich in den ersten acht Tagen des Monats Juni um 40.3 Millionen erhöht.

„Citroen“ Automobile

in der spezial-luxuriösen Ausführung 10/22 HP, 4—5 Sitzplätze, Stahl-Karosserie, Benzinverbrauch auf 100 Km 8 Liter. Konkurrenzlose Preise! Verlangen Sie Preiskurant bei der Vertretung J u g o - A u t o d. z. o. z., Ljubljana, Dunajska cesta 36. Telephon int. 236.

25 Der Doppelgänger des Herrn Emil Schnepfe.

Roman von Karl Schiller. Amerikanisches Copyright by Robert Luz in Stuttgart 1916.

Den Rest der Nacht verbrachte Dorival in unruhigem Halbschlummer. Schlimme Träume quälten ihn. Er sah sich gefesselt durch die Straßen Berlins geführt. Die Leute johlten, der Kellner aus dem Wirtshaus zum bieberen Oldenburger ängstigte ihn mit Grimassen und ließ den Adamsapfel tänzeln.

Als es Tag wurde, stand er auf. Nach alter Gewohnheit nahm er ein kaltes Bad. Das tat seinen Nerven gut.

Um acht Uhr ging er nach seiner Wohnung. Er wollte sehen, wie bei Galbino die Zigarette gewirkt hatte. An der Vorüre zu seiner Wohnung zog er die Klingel. Er hoffte, Galbino würde bereits im Opiumrausch liegen. Das Klingeln sollte eine Probe auf sein Exempel sein.

Und er hatte sich nicht verrechnet. Er mußte die Tür des Vorplatzes mit seinem eigenen Schlüssel öffnen.

Er eilte sofort in das Arbeitszimmer. Als er die Tür aufstieß, kam ihm ein unangenehmer brenzlicher Geruch entgegen. Galbino lag in seinem Klubsessel, anscheinend leblos. Aus der schlaff herabhängenden rechten Hand war ihm eine brennende Zigarette geglitten. Die Zigarette hatte den dicken Smyrnatappich, auf den sie gefallen war, in Brand gesetzt. Ein handbreites Loch, an dessen glimmenden Rändern sich das Feuer weiterfraß, war entstanden. Schwelender Rauch stieg von dem Teppich auf.

Schnell trat Dorival das Feuer aus. Ein kleiner Guß aus der Wasserlaraffe vollendete seine Löscharbeit. Dann öffnete er weit die beiden Fenster des Zimmers. Klare, frische Frühlingluft drang herein.

Er untersuchte Galbinos Herzstätigkeit. Die war in Ordnung. Der Mulatte stöhnte und schnarchte im Schlaf unverbrossen weiter, auch als Dorival ihm in das Kraushaar packte und seinen dicken, runden Kopf gehörig schüttelte. Auch als Dorival ihm ein Glas

Wasser ins Gesicht goß, wachte er nicht auf. Er lächelte. Sein Geist schien sich im Schlaf mit sehr angenehmen Dingen zu beschäftigen.

Da ließ Dorival von ihm ab. Galbinos Zustand stöhnte ihm keine Besorgnis ein. Allmählich würde sich das träge arbeitende Gehirn in diesem dicken Regenschädel schon wieder in die Wirklichkeit zurücksinden.

Es kam die Stunde, in der ihn Direktor Labwein erwartete.

Er ging zu Fuß nach der Jägerstraße. Er dachte nicht mehr an ein Nihilingen. Er dachte an gar nichts. Er handelte, wie unter Zwang.

Er mußte zu Labwein gehen — er mußte ihm die Opiumzigarette geben — er mußte ihm den Brief wegnehmen — das stand fest, das schien selbstverständlich. Er wunderte sich über seine Ruhe. Hätte ein Arzt seinen Puls gefühlt, er würde nicht die geringste Aufregung bei ihm festgestellt haben.

Die kurzschichtige, ältliche Bürovorsteherin des Herrn Heinrich Rotmüller und Direktor Labwein begrüßte den ehemaligen Knopffabrikanten aus Elberfeld mit der Herzlichkeit, mit der man alte, liebe Bekannte begrüßt.

„Treten Sie ein und machen Sie es sich bequem, mein lieber Herr Rotmüller“, sagte er. „Ich bin jetzt für niemand zu sprechen“, instruierte er die Vorsteherin seines Büros. „Sagen Sie, ich wäre auf der Börse.“

Er schloß die Türe, die nach dem vorderen Zimmer führte und nötigte Dorival in einen Sessel.

„Nun — wie gefällt es Ihnen in Berlin?“

Direktor Labwein wollte es sich nicht anmerken lassen, wie er darauf brannte, aus dem Munde seines Besuchers zu hören, ob sein Vorschlag angenommen worden war. Er hatte sich an seinen Schreibtisch gesetzt und kriegelte schnell einen gleichgültigen Brief herunter. Der Knopffabrikant aus Elberfeld sollte wissen, daß es für ihn noch wichtigere Geschäfte zu erledigen gab, als die Beschaffung eines Konsulatsstikels.

„Wie haben Sie den gestrigen Abend zugebracht? Gut amüsiert?“

Er wartete keine Antwort ab, sondern fügte hinzu: „Entschuldigen Sie, Herr Rotmüller, daß ich erst diesen

Brief fertig schreibe. Sehr wichtig. Ein Geschäft mit unserer Regierung. Ich stehe gleich zur Verfügung.“

„Lassen Sie sich nicht stören!“

Dorival schlug die Beine übereinander, zog seine Zigarettendose hervor und zündete sich eine Zigarette an. Die geöffnete Dose ließ er auf dem Tisch liegen. Das Abteil, in dem sich die Opiumzigaretten befanden, war dem anderen Sessel zugewandt — dem Sessel, in den sich nachher Labwein setzen würde. Lächelnd, wie in angenehme Erinnerung versunken, sagte Dorival:

„Lolles Nest, dieses Berlin. Ich glaube, ich werde mich hier bald einkleben.“

„Haben Sie ganz recht“, bestätigte Labwein, immer noch mit Schreiben beschäftigt. „Man kann hier das Leben genießen. Natürlich muß man jemand haben, der den Fremdling einführt. Ich stehe in dieser Beziehung gern zu Diensten. Wo wohnen Sie hier eigentlich?“

Dorival nannte das Hotel am Potsdamer Platz.

„Sehr geräuschvoll“, kritisierte Labwein. „Ich könnte dort nicht schlafen. Allerdings, Ihr Herrren aus der Provinz kommt ja nicht nach Berlin, um zu schlafen. So. Ich bin fertig.“

Er zog den Kolloerschluß seines Schreibtisches zu, erhob sich, und setzte sich ganz so, wie Dorival es gehofft hatte, in den anderen Sessel.

„Nun, wie ist's? Wollen Sie Generalkonsul von Kostalinda werden? Wollen Sie den Großhörn der Ehrenlegion haben?“

Herr Rotmüller aus Elberfeld rieb sich verlegen die Knie.

„Ich will schon“, sagte er, „aber der Preis ist doch sehr hoch. Bitte sich die Sache nicht etwas billiger machen?“

Er mußte die Unterhaltung etwas in die Länge ziehen, den Widerspruch seines temperamentvollen Gegners wecken. Er hatte schon gestern beobachtet, daß Labwein, wenn er sich aufregte, zu den Zigaretten griff.

„Aber Herr Rotmüller, wo denken Sie hin?“

„Ueber den Preis waren wir uns doch schon einig. Darüber dürfen wir kein Wort mehr verlieren.“

Feuerwehrrwesen.

Brandgefahr durch landwirtschaftliche Produkte.

a) Heu, Gras, Klee usw. gelangen nur zur Selbstentzündung, wenn sie feucht in größeren hohen Haufen lagern. Ist das Gras ganz trocken zu Heu geworden und wieder durch Regen (schadhafes Dach), Grundwasser usw. wieder befeuchtet, so ist zwar seine Neigung zum Verderben groß, weniger aber zur Selbstentzündung. Dagegen können viele Zentner von ganz trockenem Heu gefährdet werden, wenn mitten im Trockenheu nur eine Fuhre befeuchtetes Gras gelagert wird. Heu und Kleevorräte, welche schon ungefähr 10 Wochen lagerten, ohne verächtliche Erscheinungen, wie Wärme, Rauch, Brandgeruch oder Einsinken zu zeitigen, unterliegen von da ab kaum noch der Selbstentzündung, vorausgesetzt, daß nicht nachträglich durch irgendwelche Umstände Nässe in die Vorräte gelangt ist. Sofern die Nässe von oben erfolgt (schadhafes Dach usw.) ist kaum eine Selbstentzündung zu befürchten, erfolgt sie von der Seite, so kann eher eine solche eintreten, weil dann untere mehr oder weniger gepresste Schichten naß werden. Die Gefahr ist am größten, wenn eine nachträgliche Nässe von unten, etwa durch Grundwasser erfolgt. Auch ein nasser, unbefestigter Fußboden in der Scheune ist für Trockenvorräte eine stete Gefahr. Selbstentzündung wird sehr gefördert,

wenn die Scheunen sofort bis obenhin mit Vorräten gefüllt werden, sofern man nicht sicher ist, daß die unteren Schichten völlig trocken eingebracht wurden. Man fülle die Scheunen auch nie bis zum Dach mit Trockenvorräten, sondern belasse zwischen diesen und den Vorräten einen Ventilationsraum von mindestens 1 Meter Höhe. Auch etwaige Ramine und Schornsteinrohre dürfen mit den Vorräten nicht in Berührung kommen.

b) Stroh, Mais, Hirse usw. unterliegen im feuchten, hochgeschichteten Zustande zwar leicht dem Verderben, weniger aber der Selbstentzündung. Eine solche kann aber auch hier eintreten, wenn diese Stoffe mit vielen Unkraut, besonders Klee, vermischt waren.

c) Getreidekörner (Weizen, Roggen, Gerste, Hafer), Hülsenfrüchte (Erbsen, Bohren, Linsen, Lupinen usw.), Delfrüchte (Rapsam, Mohn, usw.) und Kleesamen jeder Art verderben zwar leicht bei Nässe, kommen aber nicht zur Selbstentzündung.

d) Schrot, Kleie, Hülsen, Schalen, Treber, Malzkeime odgl., vermahlene Früchte oder Teile derselben, besitzen, wie die ganze Frucht, die Neigung zum Selbstverderben. Sie sind aber gefährlicher, weil sie sich bis zur Selbstentzündung erhitzen können. Ein Sack feuchter, verdorbener Kleie kann unter gewissen Umständen dazu führen, tausende Zentner Kleie zur Selbstentzündung zu bringen. Solche große Lager müssen in kurzer Zeit kontrolliert werden.

Die Lagerräume dürfen nie bis an die Decke gefüllt werden, sie sind auch bei trockenem Wetter gut zu lüften. Sobald sich ein schwacher Geruch, ähnlich verbranntem Zucker, im Raum bemerkbar macht, ist die ganze Masse sofort umzulagern, zu trocknen und zu lüften. Auch die Temperatur im Raum ist ständig zu kontrollieren; steigt sie ohne äußeren Anlaß, so bedeutet dies Gefahr. Die Selbstentzündung geht hier nur sehr langsam vor sich. Durch die vorstehend angegebenen Maßnahmen sind daher Anfänge von Selbstentzündungen leicht zu unterdrücken.



Monatlich nur 4 Schilling zahlen Sie für das neue deutsche Tagblatt

Wiener neueste Nachrichten

mit der illustrierten künstlerisch ausgestatteten Wochenbeilage „Bühne, Welt und Mode.“ Es ist die reichhaltigste und in ihrer Art billigste Wiener Tageszeitung. — Schriftleitung und Verwaltung: Wien VIII., Josefsplatz 4—6. Tel. 23.101—104. Anzeigenannahme: Durch die Anzeigenverwaltung, Wien VIII., Josefsplatz 4—6, und alle Inseratenbüros des In- und Auslandes. — In allen Schichten der Bevölkerung verbreitet. Bestes Inserationsorgan.



Zwei Damen

aus Kroatien wünschen einige Wochen bei einer deutschen Familie in Untersteiermark zuzubringen. Anträge an Benigar Jelusić, Zagreb, Ciglana IV.

Junger, agiler

Akquisiteur

für Inserate und Druckaufträge wird von der Vereinsbuchdruckerei „Celeja“ in Celje per sofort gesucht. Anträge sind an die Druckereiverwaltung zu richten, wo alle nähere Bedingungen zu erfahren sind.

Lehrmädchen

aus nur sehr anständigem Hause, der slowenischen und deutschen Sprache mächtig, wird aufgenommen bei Draga Vrečko, Prešernova ul. 8/I

Gut erhaltene

Baumpresse

für Wein und Obst vollkommen gebrauchsfähig u. komplett ist preiswert abzugeben bei Josef Ornič, Ptuj.

Das **Beste** ist das **Billigste!** Deshalb kauft nur Einkochgläser der führenden Marke

Weck

Fabrikslager: Fructus, Ljubljana, Krekov trg 10.

Gelegenheitskauf

Haus mit Gemischtwarenhandlung, Bahnnähe, 30 Jahre alter Posten, mit oder ohne Oekonomie sofort preiswert zu verkaufen. Adresse erliegt in der Verwltg. d. Bl. 31874

Wolfshündin

ca. 9 Monate alt, ist zu verkaufen Celje, Dolgopolje Nr. 7.

Einfamilienhaus

im Stadtgebiet, modernst, gebaut, 18 Jahre steuerfrei, 2 Zimmer, Kabinett, Vorzimmer, Küche, Speise, Badezimmer, Waschküche, Bügelkammer, Parketten, elektr. Licht, ca. 160 m² betonierte Kellerräume, Kanalisation, Ziergarten, Gemüsegarten, Geflügelhof, ist zu verkaufen, ev. an kinderlose Partei zu vermieten. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 31604

Radfahrer! Motorradfahrer! Automobilisten!

Wie ist es möglich, mit defekt gewordenen Schläuchen ohne Reparatur weiterzufahren?

Nur mit Volutin!

Volutin dichtet selbsttätig während des Fahrens entstehende Undichtigkeiten. Preis per Packung Din 12. Ein Versuch wird Sie überzeugen — Volutin spart Aerger, Zeit, Arbeit und Geld. Wo noch nicht zu haben, sende man Din 24. — an die Generalvertretung **Artur Aglič, Rečica ob Paki**, woraufhin 2 Packungen Volutin franko zugeschickt werden. — Wiederverkäufer wollen sich mit der Generalvertretung in Verbindung setzen.

FOTO - KOMPANIJA
:: družba z omejeno zavezo ::
Fabrik
photographischer Kartons
und Kartonagen aller Art
Anfertigung von Kartons
zur Verpackung und zum Post-
versand für Fabrikserzeugnisse
jeglicher Art, insbesondere für Hüte,
Schuhe, Wäsche und dergl.
Maribor, Gregorčičeva ulica Nr. 12

Maschinschreib- unterricht

erteilt nach dem Zehnfingersystem in Slowenisch und Deutsch Frau Fanny Blechinger, Levstikova ul. 1

Visitkarten, Verlobungs- Trauungs- Anzeigen

liefert schnellstens in einfacher und feinsten Ausführung zu mässigen Preisen

Druckerei Celeja

Celje, Prešernova ulica Nr. 5

Chokolade- und Kakaofabrik „Sana“, d. Z. O. Z., Hoče

Detailverkauf zu Fabrikspreisen
Celje, Aleksandrova ulica Nr. 2

En gros **neu eröffnet!** En detail

Aktien-Kapital
Din 225,000.000

Garantiefond
Din 380,000.000

Jadranska zavarovalna družba

(Riunione Adriatica)

Direktion:
ZAGREB

Hauptvertretung:
CELJE - LAVA:

Entgegennahme von Hopfen- u. Weingartenversicherung gegen Hagel.

Feuer-, Einbruch-, Glasbruch-, Transport- u. Hagelversicherung. Lebensversicherungen u. zwar: Ablebens-, Erlebens-, Alters- u. Rentenversicherung. Separate Unfallversicherungen.

Haftpflichtversicherungen u. s. w.

Kostenvoranschläge sowie schriftliche und mündliche Auskünfte erteilt

Josip Kaučič, Celje, Lava Nr. 22.

VEREINSBUCHDRUCKEREI

Herstellung von Druckarbeiten wie: Werke, Zeitschriften, Broschüren, Rechnungen, Briefpapiere, Kuverts, Tabellen, Speisentarife, Geschäfts- und Besuchskarten, Etiketten, Lohnlisten, Programme, Diplome, Plakate

CELEJA

Celje, Prešernova ulica 5

Vernährungsanzeigen, Siegelmarken, Bolletten, Trauerparten, Preislisten, Durchschreibbücher, Drucksachen für Aemter, Aerzte, Handel, Industrie, Gewerbe, Landwirtschaft u. Private in bester und solider Ausführung.

Einlagenstand: Din 13.000.000.—	Gegründet 1900.	Geldverkehr: Din 90.000.000.—
------------------------------------	--------------------	----------------------------------

Spar- und Vorschussverein in Celje
registrierte Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung

Hranilno in posojilno društvo v Celju
registrovana zadruga z neomejeno zavezo
im eigenen Hause :: Glavni trg Nr. 15
übernimmt

Spareinlagen
gegen günstigste Verzinsung

Die Renten- und Invalidensteuer von den Spareinlagezinsen trägt die Anstalt. Gewährt Bürgschafts- und Hypothekar-Darlehen sowie Kontokorrent-Kredite mit entsprechender Sicherstellung unter den günstigsten Bedingungen.

Vermietet zur Aufbewahrung von Wertgegenständen Panzerfächer „Safes“.

Geschäfts-Eröffnung.

Beehre mich den geehrten Bewohnern von Stadt und Land sowie dem p. t. reisenden Publikum bekannt zu geben, daß ich in der **Aleksandrova ulica Nr. 7** vorm. Frece & Plahuta ein

Delikatessen-Geschäft

mit 1. Juli eröffnen werde. Gestützt auf meine langjährige Praxis in diesem Fache werde ich stets bestrebt sein, meinen p. t. Gästen frische erstklassige Wurst- und Selchwaren und sonstige Delikatessen, sowie vorzügliche Naturweine und gutes Märzenbier zu verabreichen und bitte mich mit geschätztem Besuche zu beehren. Aufmerksamste Bedienung.
Hochachtungsvoll

Rosa Zamparutti.

Haus

mit grossem Gemüsegarten, Stallungen ist wegen Familienverhältnisse gegen günstige Abzahlung sofort zu verkaufen und auch sogleich zu beziehen. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 31868

Verlässliche
Krankenpflegerin

die auch kochen kann und hauswirtschaftlich selbst tätig ist, wird zu einem älteren Herrn, der nicht bettlägrig ist, zur Führung des Haushaltes auf einem Besitz in nächster Nähe von Stadt und Bahnstation in Slovenien gesucht. Anbote unter „Landaufenthalt 31868“ an die Verwaltung des Blattes.

Arisches Mädchenheim
Heimgard

in St. Andrä am Ossiachersee (Post St. Ruprecht bei Villach). Ganzjähr. Aufenthalt. Anleitung junger Mädchen zum Kochen, Kleider- und Wäschenähen usw., sowie auch auf Wunsch Unterricht in Musik und Malerei. Besonders für mutterlose Mädchen geeignet. Auskunftsblatt kostenlos. — Beste Empfehlungen.

Handarbeiten

in den verschiedensten Qualitäten von Baumwolle, Halbleinen, Leinen, abgepasst und vorgedruckt

Läufer

Tablets

Pölster **Wand-schoner**

DMC Garne **Stick-seide** **Woll-garne**

Handarbeitsstoffe nach Meter

L. Putan
Celje, Prešernova ul. 5



sind **PALMA-KAUTSCHUKABSÄTZE** und **SOHLEN**.
Elegant durch ihre gute Paßform für jeden Schuh und durch die Elastizität, die Ihren Gang und Ihr Auftreten so sicher und selbstbewußt macht.
Zweckmäßig sind **PALMA-KAUTSCHUK-ABSÄTZE** und **SOHLEN**, weil sie Füße und Nerven schonen und in Haltbarkeit auch dem besten Leder überlegen sind.



P. T. Gebe meinen sehr geehrten Kunden bekannt, dass ich meinen Modosalon in der **Aleksandrova ulica** vergrößert und die Preise bei der Façon und kompletten Anzügen ermässigt habe.
Hochachtungsvoll

Franc Meško

Alle zur nutzbringenden **Bienenzucht** erforderlichen Geräte, Werkzeuge und Kunstwaben erhalten Sie in bester Ausführung bei L. Ritzmann, Novi-Vrbas (Bačka). Preisliste umsonst.

Motor-Dreschmaschine
Heu und Holz
billigst zu verkaufen. Dasselbst findet Ehepaar sofort guten Dienst. Grad Prešnik, Post Celje.

Kürbiskernölfabrik

J. Hochmüller in Maribor
Pod mostom 7, Südseite der Draubrücke
empfiehlt den P. T. Kaufleuten bestes Kürbiskernöl zum Konkurrenzpreise.

„KRONE“ die besten Hufeisennägel **„KRONE“**

WARNUNG.
Verlangen Sie beim Einkaufe nur unsere Hufeisennägel mit nebenstehender Schutzmarke.

ZUR BEACHTUNG.
Sie sind die besten und vollkommensten. Grösste und produktivste Fabrik.

MUSTAD
jugoslavenska tvornica čavala te željezne i čelične robe d. d.
KARLOVAC

Schutz-Marke.